

Praxisbericht

Im Rahmen des Studiums habe ich das fünf monatige Praktikum in Istanbul, in der Einrichtung Tarlabasi Toplum Merkezi, verbucht.

Tarlabasi ist ein Viertel in Beygolu, nahe Taksim, das im Vergleich zu den Wohnungen der Istiklal Street, für Menschen mit niedrigem Einkommen konstruiert wurde.

In dem Viertel leben Menschen mit kurdischer Herkunft, Romas, Keldanis aus dem Irak, illegalisierte Geflüchtete, oder Asylsuchende aus verschiedenen afrikanischen Ländern, Transvestiten und Sexarbeitende. Tarlabasi zählt zu den problematischsten Vierteln Istanbuls, vor allem, weil es als Zentrum für Drogenhandel, Taschendiebstahl, Mafia, Prostitution und weiteres, gilt. (Vgl. Hayalden Gerçeğe Tarlabası Toplum Merkezi Deneyimi)

Gegenwärtig wird Tarlabasi noch mit einem anderen Problem konfrontiert, das der Gentrifizierung. Alte und kaputte Häuser werden neu gebaut und Besetzte geräumt. Bald wird alles zum gehandelten Wert auf dem Markt.

In diesem Viertel also, wurde Tarlabasi Toplum Merkezi (*kurz: TTM*), 2005 als Pilot Projekt der Fachrichtung “Research Center for Migration Studies Application” der Bilgi Universität ins Leben gerufen, um den in Tarlabasi lebenden Menschen, Partizipationsmöglichkeiten in der Stadt zu bieten.

TTM bietet seit 2006 soziale, psychologische und erzieherische Unterstützung für 5000 benachteiligte Kinder, Jugendliche und Frauen. Es wird zu Themen: Gewalt an Frauen und Kindern und deren Rechten gearbeitet. Neben den 5 Festangestellten arbeiten viele Freiwillige in TTM und ermöglichen den Großteil der Freizeitangebote für Kinder, Jugendliche und Frauen. So gibt es Sprachkurse für syrische Frauen, Alphabetisierungskurse, Handarbeitskurse, Rhythmus-Unterricht, Theater uvm.

Da TTM sich selbst organisiert und sämtliche Hierarchien ablehnt, konnte ich mein 5 monatiges Praktikum sehr frei gestalten und die Schwerpunkte dort setzen, wo meine Interessen lagen. Auch wenn der feste Kern des Orga-Teams aus vier Frauen besteht, sind alle dort Arbeitenden gleichberechtigt und können sich an Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen beteiligen. Mein Beisein an den Workshops für Kindern und Frauen beinhalteten deshalb auch immer eine aktive Teilnahme und Vorbereitung. Die Kommunikation erfolgte oft per mail oder direkt vor Ort.

Zu Beginn habe ich mich über die Selbstständigkeit sehr gefreut. Ich konnte selbst entscheiden, wie, wann und wo ich etwas gestalten oder beitragen möchte. Mit Nurgül, der Koordinatorin hatte ich schon vor Praktikumsbeginn vereinbart, dass ich in TTM Rap-Workshops geben werde und so bestand meine Anfangszeit aus dem Kennenlernen der Kinder und ihrer Lebenssituation, der Einrichtung, des Alltags in TTM, anderen Workshops, um dann in der Zukunft einen geeigneten Rahmen für meinen eigenen Workshop zu finden.

Meine neue Umgebung, unter dem Blickwinkel „Rap“ zu erforschen, hat mir am Anfang sehr geholfen. Z.B. habe ich viele Parallelen zwischen Tarlabasi und der Bronx, der Geburtsstätte von Hip Hop in den 60 er Jahren, gefunden. Dieser Einstieg über Hip Hop und die Analyse ihrer Lebensumstände erschien mir sinnvoll, um eine Brücke zur Welt der Jugendlichen in Tarlabasi zu bilden.

Die Teilnahme an anderen Workshops hat mich allerdings schnell gelehrt, dass meine Herangehensweise sehr akademisch und frontal geendet hätte und so auch die Aufmerksamkeitsspanne der Jugendlichen.

Der Umgang mit den Kindern und Jugendlichen in TTM hat mir vor Augen geführt, wie wichtig es ist, die eigenen Konzepte fürs Erste über Bord zu werfen, um sich ganz auf die Situation des Gegenübers einlassen zu können. Die einzig wirklich wichtigen Werkzeuge, die ich kennengelernt habe, waren Spiele und Übungen, die mit körperlicher Bewegung zu tun haben, um den Workshop, wenn nötig, auflockern und abwechslungsreich gestalten zu können.

Nach einiger Zeit, als eine weitere Praktikant*in aus Deutschland Teil unseres Teams wurde und wir zusammen Freizeitaktivitäten entwickelten, wurde dieses Vorwissen wichtig und half uns, die Kinder in den Angeboten bei Laune zu halten. Wir gestalteten mehrere Workshops gemeinsam zu Themen wie Selbstwahrnehmung oder Gentrifizierung. Besonders interessant jedoch waren die Gespräche mit ihr, durch die ich ihren Blick auf TTM und die Abläufe und Unterschiede zu Institutionen in Deutschland sehen konnte. Zum einen kritisierte sie den unübersichtlichen, für sie, teils chaotischen Ablauf und die wenig vorhandene Struktur und zum anderen die große Spontantität, auf die sich immer neu eingestellt werden musste. Für sie, stellte dies einen großen Unterschied zu ihrer Institution in Deutschland dar, wo Rollen und Aufgaben klar verteilt waren.

Mir selbst, ist diese Spontantität und Abwechslung entgegen gekommen. Zwar gab es eine Periode, in der ich mich sehr isoliert fühlte und mir mehr Struktur und ein starrer Ablauf geholfen hätten, aber meine Mitarbeiter*innen waren sehr aufmerksam und wir entwickelten Lösungsstrategien. Mir ist bewusst geworden, dass es mir vor allem wichtig war, mich als Teil des Teams zu fühlen. Oft konnte ich wegen zu wenigen Türkisch Kenntnissen kaum helfen und fühlte mich als Belastung für meine beschäftigten Kolleginnen. Immer wenn es eine konkrete Aufgabe gab, habe ich mich jedoch sehr gefreut. Meine Arbeit bestand darin, englische Übersetzungen zu korrigieren, den Wochenplan zu aktualisieren und zu gestalten, mich an Fortbildungen zu beteiligen und Events wie das „Çocuklararası Çocuk Hakları Forumu“ mit zu organisieren und natürlich selbst Workshops zu geben und mich in die Tagesgestaltung einzubringen. Besonders durch die Treffen mit anderen Organisationen aus Istanbul oder aus dem Ausland, in denen gemeinsame Projekte geplant wurden, habe ich sehr viel gelernt. Die Projekte waren zu Themen wie Gentrifizierung, Werbe Kampagnen zu Gewalt an Kindern, oben genanntes Forum, in welchem Kinder über ihre Rechte diskutierten und Anliegen formulierten, informative Austauschmöglichkeit mit anderen Organisationen zu häuslicher Gewalt an Frauen etc.

In der Supervision, die ich mit einer Mitstudentin aus Berlin hatte, sprachen wir über unsere Erfahrungen und luden Fachpersonen aus dem Bereich der Sozialen Arbeit in der Türkei ein. Hier hatten wir die Möglichkeit viel darüber zu erfahren, wie mit straffälligen und verurteilten Kindern und Jugendlichen verfahren wird und wie die Arbeit in einem Frauenhaus abläuft.

Beeindruckend bei allen sozial tätigen Menschen in Istanbul, war deren unerschöpfliches Engagement. Seit der AKP Regierung haben sich die Arbeitsbedingungen sehr verschlechtert. So gibt es z.B. statistisch mehr Frauen, die in Frauenhäusern Zuflucht suchen und viel Misstrauen gegenüber Sozial Arbeitenden in Gefängnissen mit Jugendlichen. Jeden Morgen ist die Projektarbeit der „Volunteers Youth Foundation“ mit Jugendlichen in Gefängnissen bedroht, so erzählte uns der Leiter der Organisation.

Staatliche Sicherheit und Unterstützung gibt es im Beruf der Sozialen Arbeit in der Türkei kaum und die chaotisch anmutende Spontanität in TTM, erkenne ich als Überlebensstrategie, um so schnell wie möglich auf sich ständig ändernde Umstände reagieren zu können. Als ich dort war, stand zur Rede das Center aus mangelnden Finanzierungsmöglichkeiten über den Sommer zu schließen.

Bei aller Frustration und wachsenden Herausforderungen, die Arbeit lohnt sich trotzdem. Besonders in der Türkei, wo die politische Lage zunehmend prekärer und gefährlicher wird, wurde mir gezeigt, dass Veränderung vor allem im Kleinen beginnt. Sei es mit einer Zeitschrift, die die Kinder und Jugendlichen, mit Themen zu Ökologie, Geschlecht und Gender, oder Körperliche Beeinträchtigung, 4 mal im Jahr veröffentlicht und die als Kommunikationsbrücke zu Lehrer*innen helfen kann, oder die Stadtteilexpedition, die wir anboten, damit sie ihr eigenes Viertel aus einer anderen Perspektive betrachten können, sämtliche Handarbeitsworkshops, in denen Fingerfertigkeiten und Kreativität erlernt werden, um vielleicht, durch den Verkauf unabhängiger zu werden, all das zählt und sogar weniger.

Denn das Wissen, dass das Center vor Ort ist, kann schon hilfreich genug sein. In einer Zeit, in der nicht Viele aus der Nachbarschaft die Beratungs-, Bildungs-, und Freizeitangebote annehmen, ist die Möglichkeit es jederzeit tun zu können, das entscheidende.

Rückblickend hat mich die Zeit in Istanbul einiges gelehrt. Nicht nur die Praktikumserfahrung, sondern vor allem das Kennenlernen vieler Menschen und ihrer Lebensgestaltung. Es gab viele einschneidende Erlebnisse, wie die Tränengasangriffe der Polizei beim Gay-Pride oder die vielen Geflüchteten, die jedermans Willkür ausgesetzt sind, die Armut in der viele Menschen leben und die Über-Macht der Religion und Politik.

Wenn ich die Möglichkeit habe, gehe ich trotzdem zurück in die Türkei. Die Offenheit und Freundlichkeit der Menschen und der Reichtum an Kultur, hat mich völlig beeindruckt.

Für das nächste Mal möchte ich besser Türkisch sprechen können, um bei Gesprächen mehr in die Tiefe gehen zu können.